



Co-funded by the  
Erasmus+ Programme  
of the European Union

# Die Magdeburger Kulturlandschaft unter Lupe. Einblicke in ein qualitatives Lehrforschungsprojekt zur Kulturlandschaft in Magdeburg

Tim Flügge, M.A.

Magdeburg, 2021

Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Erasmus+ Projekt *Socially Engaged Universities*<sup>1</sup> an der Professur für Hochschulforschung und Professionalisierung der akademischen, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, Zschokkestr. 32, 39104 Magdeburg.

## 1. Einleitung

In Anschluss an Magdeburgs Bestreben europäische Kulturhauptstadt im Jahr 2025 zu werden, entstand im Frühjahr 2020 eine Kooperation zwischen dem Magdeburger Bewerbungsbüro *MD 2025* und der Professur für Hochschulforschung und Professionalisierung der akademischen Lehre an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg. Im Kontext des Erasmus+ Projekts *Socially Engaged Universities* gingen Prof. Dr. Philipp Pohlenz und Tim Flügge (M.A.) gemeinsam mit Frau Kerstin Hartinger, Projektmanagerin im Bewerbungsbüro *MD 2025*, die Vereinbarung ein, im Rahmen eines Lehrforschungsprojekts auf wissenschaftlicher Basis systematisch mehr über die Magdeburger Kulturlandschaft und ihre Charakteristika zu erfahren. Im Zentrum des Forschungsinteresses stand dabei das Phänomen der ‚Nicht-Nutzung‘ von kulturellen Angeboten (vgl. auch Hood 1983) in Magdeburg, dem wir uns im Team mit 25 Studierenden aus den Fächern Cultural Engineering, Sozialwissenschaften und Bildungswissenschaften widmeten. Während die eine Hälfte von uns zusammen mit Prof. Dr. Philipp Pohlenz eine Nicht-Besucherforschung (vgl. für einen umfassenden Einblick in die Forschungsrichtung Töndler 2019) auf Basis einer repräsentativen Bürger\*innen-Umfrage vorbereitete, in der es dezidiert um die Frage der Nicht-Nutzung von kulturellen Angebot ging und diese um eine Sekundäranalyse der Längsschnittdaten des Magdeburger Bürger\*innen-Panels ergänzte, verfolgten 15 Studierende zusammen mit Tim Flügge im Rahmen einer qualitativen Forschungsanlage das Anliegen, zu eruieren, wie sich die Kulturlandschaft in Magdeburg gestaltet und

---

<sup>1</sup> Siehe auch <https://www.seuproject.eu/>.

wie in Magdeburg aus unterschiedlichen Positionen heraus ‚kulturschaffend‘ agiert wird. Beide Vorhaben wurden durch die gegenwärtige Pandemie flankiert. Während die repräsentative Bürger\*innen-Umfrage nach gemeinsamen Entschluss auf die postpandemische Zeit vertagt wurde, konnten wir das qualitative Forschungsprojekt durchführen und erste Ergebnisse zusammentragen.

Unsere Forschung diene nicht nur dem Zweck, den Studierenden Einblicke in die empirische sozialwissenschaftliche Forschung zu ermöglichen, sie soll ebenfalls Grundlage für Diskussions- und Feedbackformate zur Kulturentwicklung in Magdeburg genutzt werden können. Im Rahmen der Kooperation mit dem Bewerbungsbüro *MD 2025* verfolgen wir das Ziel, mit unseren Ergebnissen eine Diskussionsgrundlage für Kulturschaffende und Fördernde zu schaffen und damit im Idealfall neue Impulse für Magdeburgs kulturelle Entwicklung liefern.

Der vorliegende Bericht gibt einen Einblick in das in Kooperation mit *MD 2025* durchgeführte Lehrforschungsprojekt und fasst die zentralen Entdeckungen zusammen, die wir im Laufe der qualitativen Untersuchung zu Charakteristika der Magdeburger Kulturland gemacht haben.

## 2. Zum Projekt

Basis unserer Analyse der Magdeburger Kulturlandschaft waren sukzessiv erhobene, narrative Online-Interviews mit insgesamt 14 Akteur\*innen<sup>2</sup> aus der Magdeburger Kulturlandschaft sowie verschiedene Dokumente und Websites, die wir im Laufe des Projekts unter die Lupe nahmen. Bei der Interview-Gestaltung machten wir von einer offenen, narrativen Anlage der Interviews (vgl. Rosenthal 2014: Kapitel 5) und einer speziellen Nachfrage-Technik Gebrauch, mit der wir Zugang zum Relevanzsystem der Interviewpartner\*innen erhalten können, um so möglichst neue und nicht von uns Forscher\*innen herangetragene Erkenntnisse über das Kulturschaffen in Magdeburg erlangen zu können. Dabei folgten wir der Grundannahme, dass die Magdeburger Kulturlandschaft als von Menschen konstruierter sozialer Raum und soziale Wirklichkeit in unseren Interviewpartner\*innen Spuren hinterlassen hat, die sich in dem Sprechen über eben diese Kulturlandschaft Ausdruck verschaffen und von uns analytisch gefasst werden können.

Wir haben uns bei der Analyse der fokussiert transkribierten Interviews, wie auch bei der Analyse der Dokumente am kodierenden Vorgehen der Grounded Theory (Strauss 1998) orientiert, bei dem man in einem interpretativen Zugriff die Phänomene, die sich in dem Material zeigen, benennt, beschreibt und systematisiert und auf diesem Weg *nicht Theorie geleitet*, sondern auf Basis von Datenmaterial *Theorie generierend* vorgeht, also Hypothesen hinsichtlich des eigenen Forschungsinteresses erarbeitet. Um das Projekt im Rahmen eines Semesters realisieren zu können, sind wir beim Auswertungsprozess immer wieder pragmatisch zwischen kleinschrittigen Feinanalysen und einem eher inhaltszusammenfassenden Vorgehen changiert.

Im Detail bearbeiteten die Studierenden im Wintersemester 2020/21 die folgenden, eigenständig entwickelten, Teilprojekte:

Annelie Schröder, Paula Kieswetter, Maik Schoenfeldt und Laura Schumacher nahmen *Strategien der Publikumsakquise* unter Lupe und beleuchteten ebenfalls *Phänomene der Wahrnehmung von Besucher\*innen und der Kulturlandschaft in Magdeburg*.

---

<sup>2</sup> Wir möchten uns an dieser Stelle bei unseren Interview-Partner\*innen herzlich für die Offenheit und die Möglichkeit bedanken, über die Kulturlandschaft in Magdeburg und ihre Arbeit ins Gespräch kommen zu können. Ohne Sie wäre unser Projekt nicht möglich gewesen!

Richard Lehmann und Johannes Schacht widmeten sich in ihrem Teilprojekt dem *Verhältnis von Kulturschaffenden und ‚der Stadt‘ bzw. der städtischen Ordnungs- und Verwaltungsorgane*. Sie fokussierten dabei nicht nur die Spannungen und Konflikte, auf die wir in den Interviews gestoßen sind, sondern fragten sich ebenfalls wie und als was die ‚die Stadt‘ in den Ausführungen der von uns interviewten Kulturschaffenden erscheint.

Anna Meier und Aleksandra Rutkowska beschäftigten sich mit den *Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Magdeburger Kulturlandschaft* und fokussierten in ihrem Teilprojekt den Corona-induzierten *Vernetzungs- und Solidarisierungsprozess*, der sich zurzeit in Magdeburg ausmachen lässt.

Désirée Grossmann, Lena Kröger, Ala Mohammed und Jonas Müller haben sich mit der *Analyse diverser Werbeflyer* aus der Magdeburger Kulturlandschaft beschäftigt. Bei ihrer Analyse fokussierten sie nicht nur die Aufmachung der Flyer, deren Form und Struktur, sondern ebenfalls, das, was sich in den Flyern implizit an *Zuschreibungen und Zielgruppenkonstruktionen* Ausdruck verschafft. So konnten sie aufdecken, was die Aufmachung und der Inhalt der Flyer auch unintendiert mitproduziert.

Doch um eine gesättigte Rekonstruktion Magdeburgs Kulturlandschaft-spezifischen Eigenheiten zu erlangen, wäre es notwendig den von uns angetretenen Forschungsweg noch deutlich weiter zu verfolgen. Weitere Schleifen aus Erhebung, Auswertung und systematischen Vergleichen sind notwendig, um die Stichhaltigkeit unserer ersten Entdeckungen weiter zu prüfen und diese weiter auszudifferenzieren. In diesem Sinne sind die folgenden zusammenfassenden Ausführungen zwar nur als erste vorläufige Befunde zu verstehen, sie sollen dennoch aufzeigen, was im Rahmen eines qualitativ-forschenden Blickwinkels auf die Kulturlandschaft in Magdeburg entdeckt werden kann. Wir hoffen mit diesem Einblick Interesse für mögliche Anschlussprojekte zu wecken, die z.B. in Kooperation mit der Otto-von-Guericke-Universität in innovativen Lehr-Lernformaten die Kulturlandschaft in Magdeburg zum Forschungs- und Entwicklungsgegenstand machen können.

Die folgende Ergebnisdarstellung fasst die Entdeckungen zusammen, die im Rahmen der einzelnen Projekte gemacht wurden und setzt diese in einen globalen Zusammenhang.

### **3. Kulturschaffendes Handeln und Akteur\*innen-Positionen in der Magdeburger Kulturlandschaft**

Kulturschaffendes Handeln, das wurde uns schon nach den ersten Interviews klar, ist in hohem Maße von unterschiedlichen Idealen und Werten geprägt, bietet einen Rahmen für intensive Selbstwirksamkeitserfahrungen und hat damit das Potential in hohem Maße identitätsstiftend zu wirken. Unabhängig vom Grad der Professionalisierung der Tätigkeit lässt sich feststellen, dass dem Kulturschaffen zum einen immer selbstbezügliche Anteile inne wohnen (man macht es für sich), zum anderen ist es auch immer auf andere, auf ein potentielles Publikum verwiesen (man macht es ebenfalls für Andere). Das kulturschaffende Handeln ist eines, dass konstitutiv auf die Herstellung eines wie auch immer gearteten sozialen Miteinanders zielt. Dies zeigt sich auch in der durch die Pandemie hervorgerufenen sehr schwierigen Lage für Kulturschaffende sämtlicher Spielweisen: Menschen in der Zeit von social distancing zusammenzubringen, in einer Zeit in der vor allem öffentlicher sozialer Kontakt als unangemessen gerahmt ist, ist ein prekäres Unterfangen und kann nur mit Hilfe verschiedener Vermittlungstechniken umgesetzt werden.

Im Rahmen unserer Studie konnten wir vier zentrale Akteur\*innengruppen identifizieren, die bei der Bespielung und Konstruktion der Magdeburger Kulturlandschaft wirkmächtig beteiligt sind: Künstler\*innen, Veranstalter\*innen, Förderinstitutionen und verschiedene Organe der Stadtverwaltung. Dabei hat sich für die verschiedenen Akteur\*innen-Positionen als zentral herausgestellt, wie und in welchem Maße, diese *kommerzialisiert* und *institutionalisiert* sind. In den uns vorliegenden Interviews zeigt sich systematisch als Positions-relevant, ob Kultur *ehrenamtlich*, *freiberuflich* oder *im Rahmen städtischer/kommunaler Förderung* geschaffen wird, und aus welchem Grad der Institutionalisierung heraus die Akteur\*innen agieren. Des Weiteren erschien für die eigene Position in der Kulturlandschaft als relevant, ob eher ortsgebunden, z.B. in einem festen Veranstaltungshaus, agiert wird oder Magdeburg im Rahmen eines mobilen Zusammenschlusses an unterschiedlichen Stellen immer wieder neu kulturell bespielt wird.

Auf den ersten Blick erscheint es ggf. irritierend, dass wir hier ebenfalls die Stadtverwaltung als kulturschaffende Akteurin mit aufgenommen haben. In unseren Interviews wurde jedoch deutlich, dass die Magdeburger Stadtverwaltung systematisch als Akteurin in Bezug auf kulturschaffendes Handeln in Magdeburg auftaucht. ‚Die Stadt‘ spielt unserer Einschätzung nach beim Kulturschaffen immer eine Rolle – auch dann, wenn sich von dieser z.B. bei Kulturveranstaltungen, die sich im Bereich der Illegalität bewegen, abgegrenzt wird. Plant man Kulturveranstaltungen kommt man in gewisser Weise um den städtischen Ordnungsrahmen nicht drum herum.

Auf Basis unserer Interviews lässt sich feststellen, dass in dem Handeln als Kulturschaffende\*r jene oben genannten Akteur\*innen-Kategorien und -unterscheidungen systematisch zusammenfallen können – man tut als Kulturschaffende\*r vieles gleichzeitig: Künstler\*innen treten auch als Veranstaltungsorganisator\*innen auf, Betreiber\*innen verschiedener Kulturorte verwalten diese nicht nur, sondern konzipieren und gestalten diese (künstlerisch) mit und schaffen in diesem Sinne ebenfalls Kultur. Kulturförder\*innen und Stadtverwaltung wirken unterstützend, steuernd und rahmengebend auf die kulturellen Angebote in Magdeburg ein. Im kulturschaffenden Handeln vereinen sich systematisch inhaltliche Arbeit und organisatorische Aspekte, teilweise soweit, dass sie sich nicht mehr klar voneinander trennen lassen.

Die Vorstellung und die Motivation das Leben in Magdeburg aktiv gestalten und bereichern zu können konnten wir systematisch als treibende Kraft für die kulturschaffende Arbeit identifizieren. Dabei kann Kultur nicht nur als Beitrag zur Lebensqualität verstanden werden, sondern ebenfalls stadtentwicklungsambitioniert gerahmt werden, zum Beispiel durch das Anstoßen eines „*Diskurs über diese Frage was Magdeburg da eigentlich sein will und kann*“ (Interview\_03)<sup>3</sup> oder als eigentliches, übergeordnetes Ziel der eigenen Unternehmung: „*dass das was wir immer am meisten wollten das wir Magdeburg verändern und eine andere Stadt draus machen*“ (Interview\_01). Als weitere antreibende Kraft für das Kulturschaffen konnten wir nicht nur auf Seiten der Künstler\*innen sondern auch auf der Seite der Organisator\*innen von Kulturveranstaltungen die *Anerkennung* der eigenen Arbeit durch andere rekonstruieren. Der Erfolg der eigenen Arbeit wie auch die Zugehörigkeit zu verschiedenen Kollektiven, Crews oder Institutionen schafft die Möglichkeit aus der Masse hervorzustechen und in Magdeburg als entsprechend *besonders* wahrgenommen und erkannt zu werden. So wurde uns zum Beispiel berichtet:

*„es ist auch manchmal auf der Straße Menschen die einen anlächeln und da denkste dir also ich zu mindest so mhmmmm ich lächle zurück aber ich weiß jetzt nicht woher wir uns kennen (...) und das find ich auch so super das Leute dann einfach nur so heeey“ (Interview\_08).*

---

<sup>3</sup> Alle aufgerufenen Zitate aus den Interviews wurden so anonymisiert, dass keine Rückschlüsse auf personenbezogene Daten möglich sind.

Wir konnten feststellen, dass den „Menschen“ – wie im Zitat aufgerufen – bzw. den Besucher\*innen und dem Publikum hinsichtlich der Anerkennung die zentrale Rolle zukommt. Die kulturschaffende Arbeit und das *Gesehen werden* im breiten Sinn steht und fällt unserer Einschätzung nach mit den Besucher\*innen, wie uns z.B. hier an dieser Stelle berichtet wurde: *„nur es ist halt wenn du auf der Bühne stehst bringt dir das extrem viel wenigstens 20 Leute zu haben die gut abgehen oder so, das macht schon das rettet dir schon den Abend teilweise“* (Interview\_02).

Dies erscheint auf den ersten Blick banal, ist aber jedoch für das kulturschaffende Handeln an sich folgenreich: Aus der Anzahl der Besucher\*innen und die damit erfahrene Resonanz wird Wertschätzung und Bedeutsamkeit (des eigenen Schaffens) generiert. Gleichzeitig wird einem als kulturschaffende Instanz auch in der Kulturlandschaft insgesamt Wertschätzung und Bedeutsamkeit auch durch (das Ausbleiben von) Resonanz zu oder abgesprochen. Das eine Institution, eine Crew oder ein Kollektiv *„irgendwie von Bedeutung ist“* (Interview\_01) entsteht erst in Verhältnis und Abgrenzung zur anderen (un-)bedeutsamen Akteur\*innen in der Magdeburger Kulturlandschaft.

Die Anerkennung, die einem als Kulturschaffende\*r durch die eigene Arbeit zu Teil werden kann, wird nicht nur identifikatorisch und sondern auch für den eigenen Lebensweg gerade dann bedeutsam, wenn eine berufliche Professionalisierung im Kulturbereich angestrebt wird bzw. der Wunsch *„es zu Versuchen“* (Interview\_02) und es mit der eigenen kulturschaffenden Arbeit *„zu schaffen“* (Interview\_02) verfolgt wird. Die Möglichkeit von dem Kulturschaffen alleine leben zu können wird dabei nicht selten in die Höhe gehoben und glorifiziert: *„ansonsten ist es für mich der schönste Job den ich mir vorstellen kann (...) kann abends im Veranstaltungsname sitzen und kriegt sogar wird mir sogar noch als Arbeit angerechnet also was, was kann ich mir mehr wünschen, ne?“* (Interview\_07).

In unseren Gesprächen wurde systematisch Mut und Risikobereitschaft als Voraussetzung für die Initiierung von (neuen) Projekten im Bereich des Kulturlebens aufgerufen und jene Projekte entsprechend als Wagnis oder Abenteuer gerahmt. Vor allem im non-profit und ehrenamtlichen Feld der Kulturschaffenden brauche es dafür Menschen wie uns berichtet wurde, die *„von Natur aus ja schon so verrückt die alles ehrenamtlich machen“* (Interview\_01) oder *„irgendwie nebenbei“* (Interview\_09).

Risikobereitschaft erschien in den Interviews vor allem im Rekurs auf die Frage relevant ob, und falls ja, wie gut die Veranstaltung besucht werden wird. Die grundsätzliche Schwierigkeit läge laut einem unserer Interviewten vor allem darin, dass man hinsichtlich der Besucherzahlen in Magdeburg *„ja auf jeden Fall gegen die Erfahrungswerte“* (Interview\_02) agiere.

## 4. Zugehörigkeiten, Vernetzung & Spannungen

Die Magdeburger Kulturlandschaft erscheint in unseren Interviews als ein komplex-vernetztes Gebilde, in dem die einzelnen Akteur\*innen und Organisationen durch verschiedene Zugehörigkeiten nicht selten spannungsvoll im Verhältnis zueinanderstehen. Vor allem die freie oder auch subkulturelle Kulturszene stellte sich in unseren Gesprächen als ein hoch-vernetzter und von persönlichen, nicht selten freundschaftlichen (Austausch-)Beziehungen charakterisierter sozialer Raum da. So wurde uns z.B. schon direkt in unserem ersten Interview erklärt:

*„ihr müsst euch so vorstellen in der Kulturszene meiner Meinung nach kennt jeder jeden in Magdeburg, ja also jeder hatte mit jedem schon mal Berührung, weil jeder jeden auch schon mal irgendwie gefragt hat um Hilfe, ähm also das ist zur Zeit sogar noch schöner weil gerade durch Corona haben die so ein eigenes Netzwerk gegründet, wo die sich auch digital treffen [...] das*

*heißt sozusagen es kennen sich alle, aber natürlich mögen sich nicht alle ne, also du hast sozusagen immer auch Leute die irgendwie neidisch sind aus irgendeinem bestimmten dummen Grund äh den es eigentlich nicht geben sollte.“ (Interview\_01)*

Die Magdeburger Kulturlandschaft lässt sich auf Basis unsere Rekonstruktionen weniger als ein großes Netzwerk, sondern vielmehr als ein komplexes Gebilde bestehend aus verschiedenen Zugehörigkeitsclustern beschreiben, in welchem alle ‚Teile‘, wie in der Diagnose *„aber natürlich mögen sich nicht alle ne“* (Interview\_01) schon angekündigt wird, miteinander im Verhältnis stehen. Das Moment des *„jeder kennt jeden“* (Interview\_01) wird jedoch – so nehmen wir an – durch verschiedene kulturelle Mikrokosmen oder ‚Bubbles‘ mit eigenen *Zielen, Normen, Kompetenzen, Grenzziehungen* und *Kulturverständnissen* flankiert. Verbunden sind diese, wenn man so will, ‚kulturschaffende Inseln‘ durch die gleichzeitige Zugehörigkeit von mehreren oder auch einzelnen Personen, die in diesem Bild als Brücken zwischen den verschiedenen Inseln fungieren und dadurch Kooperationen und Projektideen, aber auch Konflikte und Aushandlungen anregen. So hilft man sich beispielsweise *„weil die Jungs halt keine Ahnung davon hatten“* (Interview\_08) und schafft dadurch neue *„Verknüpfungen“* (Interview\_08), mit zum Teil auch kaskadischem Ausmaß, sodass man sich frage *„wo kommt denn das denn alles her, auch Kollektive die dann mitmachen wollen“* (Interview\_08).

Bei allen rekonstruierten Momente der Zusammenarbeit und Kooperation konnten wir gleichzeitig verschiedene Grenzziehungen bzw. Abgrenzungsbewegungen im Rahmen unsere Untersuchung identifizieren. Zum einen konnten wir entdecken, dass in unseren Interviews systematisch zwischen den *„Etablierten“* (Interview\_09) oder auch der *„normal etablierten äh Kulturlandschaft“* (Interview\_03) (in der Regel als städtisch/kommunal finanzierte und getragene Institutionen beschrieben) und der in Magdeburg angesiedelten *„Subkultur“* (Interview\_11) bzw. der *„subkulturellen Szene“* (Interview\_09) unterschieden wird. Eine Grenzziehung zwischen den Einen (Etablierte bzw. Hochkultur) und den Anderen (Subkultur bzw. freie Szene), greift jedoch als Charakteristikum des in der Kulturlandschaft ablaufenden Netzwerkgeschehen unserer Einsicht nach zu kurz. Die Zugehörigkeiten und Abgrenzungen laufen vielmehr quer zu der eingangs aufgerufenen Unterscheidung hinsichtlich Kommerzialisierung und Institutionalisierung. Das heißt, dass sich ebenfalls für Projekte verschiedenster Art Zusammenschlüsse zwischen z.B. ehrenamtlichen-subkulturellen, städtischen Kultureinrichtungen und privat-kommerziellen Kulturakteuren ergeben. Zusammenschlüsse und Abgrenzungen verlaufen dabei nicht selten über implizite oder explizite politische Positionierungen und Programme. Uns wurde von der grundlegend Stoßrichtung berichtet, sich *„tendenziell nach rechts abzugrenzen“* (Interview\_10), möglichst ohne Ausschlusskriterien zu agieren und prinzipiell offene Kultur-Räume zu schaffen. Eine Offenheit der Akteur\*innen in Magdeburg kann dabei auch selbst zum Gegenstand des kulturschaffenden Handelns gemacht werden, bei dem es *„wirklich um die Frage [geht – T.F.] wie offen sind die städtischen Räume und wie offen ist die Gesellschaft für schräges Zeug sag ich mal, oder für nette neue Ansätze“* (Interview\_03). Entscheidend für das Zugehörigkeitsgeschehen ist dabei, dass die politischen Positionierungen und Programme (in der Regel unintendiert) selbst wieder neue Abgrenzungen und Ausschlussbewegungen hervorbringen, die Spannungen zwischen den verschiedenen Akteur\*innenkonstellationen evozieren können.

## **5. Publikum und Netzwerkstrukturen in Magdeburg – Zwischen Kooperation und Konkurrenz**

Unsere Gespräche mit den Akteur\*innen der Mageburger Kulturlandschaft legen außerdem nahe, dass sich Spannungen zwischen den Kulturschaffenden (Gruppen) ebenfalls auf Basis von

Konkurrenzverhältnissen hinsichtlich des Publikums einschleusen. Diese können durch Zusammenschlüsse und (ausgelassene) Absprachen angeheizt werden, wie uns beispielsweise wie folgt berichtet wurde:

*„wobei ich muss sagen das ist auch eine negative Sache die ich- die viele hier nicht so cool finden ist, wenn du was cooles hast, wie zum Beispiel Name der Institution lädt einen coolen Act ein der einen Haufen Kohle kostet, jeder feiert ihn, dann ist bei Name einer anderen Institution auch wieder was cooles, dann ist bei diesem Open Air da draußen auch wieder was cooles und das ist halt sone Sache, die finde ich manchmal halt schade das man sich dann doch wiederum untereinander nicht so abspricht, dass man sagen kann, dann verschieben wir das auf nächste Woche dann sind zwar die Leute alle nur bei uns dieses Wochenende, aber dafür nächstes Wochenende bei euch, da denke ich ist auch manchmal son bisschen dieses Konkurrenzdenken da.“ (Interview\_08)*

Die Konkurrenz um das Publikum und der Wunsch nach Absprachen unter den Kulturschaffenden, wie hier in dem Zitat anklingt, entsteht vor allem aus dem gesetzten Ideal, das möglichst viele, bzw. „alle“ Leute, die zum eigenen Publikum gezählt werden, auch bei einem *selbst* bzw. bei der *eigenen* Veranstaltung erscheinen. Es liegt nahe, dass die Konkurrenzverhältnisse gerade aus der höchstbedeutsamen, Wertschätzung-generierenden Rolle des Publikums und dessen Größe erwachsen. Als ein Erfolgsrezept für sehr gut besuchte Veranstaltungen wurde uns in gewissermaßen komplett gegenteilig die Strategie präsentiert, Konkurrenzverhältnisse auszuhebeln, in dem man möglichst viele verschiedene Akteur\*innen in die eigenen Projekte involviert:

*„meine Erfahrung ist, man kriegt vor allem dadurch hin, dass man so viel wie möglich Leute einbindet ne also jeder der auftaucht und fragt er will mit machen der darf mit machen irgendwie ja auch wenn man irgendwie vorbehalte hat oder denkt irgendwie wenn man irgendwas mal irgendwo gehört hat oder weiß ich was, man muss sich immer sein eigenes Bild machen und man muss die Leute sozusagen aufnehmen und mit offenen Armen erstmal gucken.“ (Interview\_01)*

Interessant erscheint uns dabei, dass in der präsentierten Strategie vor allem die oben aufgerufenen Zugehörigkeitscluster (bzw. die Netzwerkstrukturen) als Faktor erscheinen, die Besucher\*innen bzw. Publikum generieren. In dieser Überlegung erscheint nicht nur das von den Projekten verfolgte Konzept und das aufgestellte Programm entscheidend dafür zu sein, wer als Besucher\*in zu den entsprechenden Events kommt. Vielmehr werden die Zugehörigkeitscluster als solche relevant gemacht für die Frage, wer mit der Werbung für die Veranstaltungen erreicht wird und sich dann tatsächlich entschließt zu den Veranstaltungen zu kommen. In Magdeburg scheint deswegen vor allem im Sub- und freien kulturellen Bereich, die immer wieder aufgerufene „Mund-zu-Mund-Propaganda“ (Interview\_09) ein sehr effektives Werbeinstrument zu sein. Während alle von uns Befragten auf unterschiedlichste Weise nicht nur über Social Media sondern auch über vielfältige Online- und Printmedien (z.B. die Volksstimme) versuchen ihre Zielgruppen zu erreichen, erscheint als eins der ausschlaggebendsten Kriterien für den Besuch der Veranstaltungen, dass die potentiellen Besucher\*innen selbst in irgendeiner Weise mit den Veranstalter\*innen oder der Programmpunkte sozial verbunden sind. Ein großes Publikum kann im Rahmen dieser Überlegungen vielmehr durch eine *soziale* Breite des Programms erzielt werden, z.B. durch die Konstruktion eines Ortes „an dem man einfach gerne ist und auch abseits der Musik noch seinen ganzen Abend verbringen kann“ (Interview\_02). Nichtsdestotrotz konnten wir beobachten, dass sich von rezepthaften Erklärung für das Kommen der Besucher\*innen immer wieder distanziert wird. Die Faktoren, die beeinflussen warum Besucher\*innen kommen, werden als schwer identifizierbar und beeinflussbar gedeutet. Ob z.B. nun das Programm, die „Heimatstadt“ (Interview\_02), der „Freundeskreis“ (Interview\_02), das „einfache Nachwuchs der Zielgruppe aus unerklärlichen Gründen“ (Interview\_04), „das Mitaltern des Publikums mit einem selbst“ (Interview\_09) oder das eigene Netzwerk oder die Werbung auf Facebook

dafür ausschlaggebend dafür ist, warum die Veranstaltung besucht wird, erscheint als sehr schwer einschätzbar. Paradoxerweise erscheinen ebenfalls *Ausschlusskriterien* hinsichtlich der Publikumsakquise- und Entwicklung produktiv, z.B. in dem sich explizit von rechts-konservativen und nationalistischen Perspektiven distanziert wird: „Die AFD ist bei uns nicht erwünscht, Punkt, das ist nicht weltoffen, das ist nicht freundlich von uns aber unser Publikum weiß die kommen uns nicht rein“ (Interview\_10).

## 6. ‚Die Stadt‘ als Ordnungsrahmen und Barriere

Wie eingangs erwähnt, fand ‚die Stadt‘ in allen unseren Interviews Erwähnung. Über Kultur in Magdeburg aus kulturschaffender Perspektive zu sprechen scheint nicht möglich zu sein, ohne ebenfalls die städtische Verwaltung aufzurufen oder zu kommentieren. Zunächst fiel uns bei der Analyse der Ausdruck ‚die Stadt‘ ins Auge, auf dem wir systematisch in den Gesprächen, aber auch in unseren eigenen Sprachgebrauch gestoßen sind. Auffällig ist dabei unseres Erachtens dreierlei:

Zum ersten ist der Ausdruck ‚die Stadt‘ höchst reduzierend und homogenisierend: gemeint sind dabei sicher die jeweiligen Verwaltungs- und (politische) Steuerungsorgane auf verschiedenen Ebenen. Im Ausdruck ‚die Stadt‘ werden diese reduzierend verdichtet. Die städtische Verwaltung und Politik und die in ihr agierenden Menschen verschmelzen zu einer Einheit.

Zum zweiten wird bei dieser Verschmelzung von Institution und Personen ‚der Stadt‘ eine eigene Handlungsmacht zugesprochen, sie erscheint als eigenständige Handlungsinstantz – z.B. „als unser Geldgeber“ (Interview\_03) oder wenn „Transparenz von Seiten der Stadt“ (Interview\_09) eingefordert wird.

Zum dritten wird mit dem Ausdruck ‚die Stadt‘ in der Regel immer eine Abgrenzung aufgemacht, eine Unterscheidung zwischen einem *wir* auf der einen Seite und einem *die* bzw. der Stadt auf der anderen Seite. ‚Der Stadt‘ wird damit eine eigenständige Position zu gesprochen und gleichzeitig aufgerufen, dass diese potentiell von der eigenen abweichen kann. Der Ausdruck ‚die Stadt‘ ruft damit als solcher schon mögliche divergierende Positionen auf und impliziert damit ein potentiell spannungsvolles Verhältnis zwischen ‚der Stadt‘ auf der einen Seite und ‚den Anderen‘, den Sprecherpositionen auf der anderen Seite. Für die Praxis des Kulturschaffens erscheint damit ‚die Stadt‘ als unvermeidbarer Resonanzkörper.

Welche Position oder welche Rolle ‚der Stadt‘ dabei zugesprochen wird, erweist sich als sehr unterschiedlich. In den vorliegenden Interviews konnten wir eine Bandbreite von Attributen, die charakterisieren, wie ‚die Stadt‘ agiert, wie diese sich positioniert und auftritt, entdecken. Als zentral dabei schälte sich in unserer Analyse heraus, dass ‚die Stadt‘ konsequent als Ordnungsrahmen aufgerufen wird, als Instanz, die regulierend, strukturierend und steuernd kulturschaffendes Handeln flankiert. Dabei wird in der implizit wie auch häufig explizit eine Machtasymmetrie thematisiert. ‚Die Stadt‘, die einen Ordnungsrahmen für Kulturveranstaltungen bereitstellt und gleichzeitig durchsetzt, sitzt, wenn man so will, ‚am längeren Hebel‘. Gerade in Hinblick auf die Förderung von Kulturveranstaltung erscheint sie dabei als *Gatekeeperin und Ressource gleichermaßen*.

Hinsichtlich des kulturschaffenden Handelns verschaffte sich ‚die Stadt‘ in dem vorliegenden Datenmaterial vor allem als Barriere und Hürde Ausdruck, die bei der Planung und Organisation einer Kulturveranstaltung genommen und überwunden werden muss. Dabei wird der städtische Ordnungsrahmen systematisch mit „Behördengedöns“ (Interview\_09) in Verbindung gebracht. Die Auseinandersetzungen mit Regularien, Vorgaben, Fristen, Anträgen und Ordnungen erscheint als



Etwas, das in erster Linie der Organisation und Durchführung des eigenen Kulturvorhabens ‚im Weg‘ ist. Vor allem im Prozess der Organisation von Kulturveranstaltungen können Richtlinien und Vorgaben zunächst mit der Konzeption und den inhaltlichen Ideen des Kulturevents kollidieren. Eine Aushandlung der Vereinbarkeit von inhaltlicher Idee und organisatorischer Umsetzung im Rahmen der städtischen Vorgaben schließt sich an. In den Interviews gewann Ausdruck, dass es sich dabei weniger um ein Ringen um organisatorische Fragen handelt, sondern, dass bei der Organisation der Veranstaltungen vielmehr zwei verschiedene gesellschaftliche Bereiche mit divergierenden Handlungslogiken aufeinandertreffen: die Welt der Kunst und Kultur geprägt von Kreativität, Spontaneität, Aktivismus, Irritation und Kritik trifft auf die Welt der Verwaltung und Steuerung, die Struktur gebend und Ordnung herstellend auf das soziale Miteinander einwirkt.

Nicht unabhängig von dieser sehr basalen Kollision von Personen aus verschiedenen gesellschaftlichen Sphären, geht es ganz praktisch beim organisatorischen Aspekt des kulturschaffenden Handelns vor allem um *Verantwortungsübernahmen* und *Rechenschaftspflichten*, welche nicht selten als große Last wahrgenommen werden. So berichtete uns beispielsweise ein Interviewpartner, dass das „Behördengedöns“ (Interview\_09) etwas sei

*„womit ich mich meistens dann als Musiker nicht herumschlagen muss. Gott sei Dank. Also kann ich da nicht so viel zu sagen (...) Ja, Gott sei Dank muss ich da nicht so oft Verantwortung für übernehmen“ (Interview\_02).*

Die Herstellung von (Verfahrens-)Sicherheit auf Seiten der beteiligten Akteur\*innen erscheint uns dabei als ein zentraler Aspekt, der dafür verantwortlich ist, dass die organisatorischen Anteile des kulturschaffenden Handelns nicht selten als Belastung oder schwieriges Unterfangen dargestellt werden. Auf Seiten ‚der Stadt‘ beziehungsweise der zuständigen Stellen geht es genau wie auf Seiten der Veranstalter\*innen darum sich abzusichern, um klar im Rahmen des städtisch vorgehenden Ordnungsrahmens zu agieren. Wir haben es unsere Einschätzung nach dabei vor allem mit einer Situation zu tun, in der niemand Fehler machen möchte oder sich durch die Verletzung von Vorschriften und Regularien auf irgendeine Art und Weise *belastbar* angreifbar zu machen.

## **7. Widersprüchliche (negative) Charaktersierungen der Kulturlandschaft**

Bei der Analyse der Interviews sind wir ebenfalls auf das Phänomen gestoßen, dass die Magdeburger Kulturlandschaft und Magdeburg als Stadt mehr oder weniger explizit, jedoch regelmäßig abgewertet wird. Die Punkte oder Charakteristika der Kulturlandschaft, die kritisiert werden, verhalten sich dabei nicht selten widersprüchlich zueinander. So wurde uns beispielsweise berichtet, dass das Angebot „ausreichend aber auf jeden Fall erweiterbar“ (Interview\_06) oder „zu groß“ (Interview 11) sei oder, „dass es von jedem etwas gibt, aber [...] auch von jedem nur etwas [...] da fehlt mir die Vielfalt“ (Interview 12). Die Kulturlandschaft wird systematisch als „ausbaufähig“ (Interview 12) oder Verbesserungswürdig deklariert, und dies, wie sich eben schon andeutete, in Bezug auf sehr diverse Punkte. So wurde ihr ein „fehlendes Kiezgefühl“ (Interview 02) zugeschrieben, das Fehlen einer „Stadtphilosophie, also das du so das Gefühl hast Magdeburg steht für ...“ (Interview\_04) angeklagt und das Bestehen einer „Magdeburger Blase“ (Interview\_09) diagnostiziert. Auch wurde die im Titel des ersten Bid-Books *Out of the Void* aufgerufene Leere Magdeburgs oder auch eine fehlende Inklusivität, wie sie im Titel der *Kulturstrategie Kultur mit allen* sicher nicht intendiert aufgerufen wird, in unseren Gesprächen mit den Kulturschaffenden thematisch. Gleichzeitig wurde sich von den kursierenden abwertenden Zuschreibungen, teils vehement distanziert. So wurde beispielsweise die

im Rahmen von MD 2025 aufgerufene Leere wie folgt kritisiert: „was natürlich für viele von uns, die wir doch super aktiv waren und eigentlich versucht haben, hier irgendwie die Wand wegzureißen, eigentlich wie ein Faustschlag ins Gesicht war“ (Interview 01).

Zusätzlich begegneten wir den Vorwürfen, dass Magdeburger Publikum sei „bequem“ (Interview\_09) hinsichtlich des Aufwands um Kulturveranstaltungen wahrzunehmen und gebe unangemessen wenig Geld für Kultur aus – „wenns dann mal 15 oder 17 Euro kostet“ (Interview 07), dann werde sich beschwert.

Wir sind bei der Sichtung der diversen Zuschreibungen ebenfalls auf das Phänomen gestoßen, dass die Stadt Magdeburg nicht selten ins Verhältnis zu anderen Städten gesetzt wird, vor allem Berlin und Halle werden dabei als Vergleichsrahmen herangezogen, wie zum Beispiel wie folgt: „in Halle finde ich ist son unfassbar anderes Beispiel [...] das ist ne ganz andere Welt, ähm auch was die Bereitschaft angeht von Leuten zu Konzerten zu gehen von Leuten Events zu machen“ (Interview 02).

Im Gegensatz zu den diversen Abwertungen wurden in unseren Gesprächen ebenfalls regelmäßig Potentiale betont, die Magdeburg als Stadt mit einem sehr guten Nährboden für eine kulturelle Entwicklung zeichnen. So wurde uns berichtet, dass gerade hinsichtlich der Proberaumsituation „die Stadt wieder extrem von den billigen Mietpreisen und dem hohen Leerstand“ (Interview\_02) profitiert. Außerdem erscheint Magdeburg in den Interviews als Stadt, in der kulturelle Aktivitäten prinzipiell möglich sind und auch durch Engagement realisiert werden können:

*„ich muss sagen ich hätte in Berlin die Projekte die wir hier durchgezogen haben niemals so hätte durchsetzen können [...] also Magdeburg hat eigentlich oder gibt einen eigentlich die Chance wenn man will tatsächlich Dinge zu machen die man so vielleicht nirgends woanders hätte machen können“ (Interview 01).*

## 8. Ausblick

Wir hoffen, dass die vorliegende Zusammenschau unserer Entdeckungen, die wir im Rahmen unserer Untersuchung gemacht haben, nicht nur bei Kulturraum-Forschungsinteressierten auf Resonanz stößt, sondern ebenfalls für den Bereich der Kulturentwicklung ggf. neue Impulse und Ideen liefern kann.

Falls bei den Leser\*innen ein Interesse für Kooperations- oder Projektideen geweckt wurde, kann sich gerne an Prof. Dr. Philipp Pohlenz gewendet werden. Wir sind offen und freuen uns über weitere Kooperationen, die die Magdeburger Kulturlandschaft und deren Entwicklung zum Gegenstand machen.

## Literaturverzeichnis

Hood, M. G. (1983). Staying Away: Why People Choose Not to Visit Museums, in: Museum News 61(4), pp. 50-57.

Rosenthal, G. (2014). Interpretative Sozialforschung. (4. Auflage). Beltz Juventa.

Strauss, A. L. (1998). Grundlagen qualitativer Sozialforschung (2. Auflage). Wilhelm Fink Verlag.

Töndler, M. (2019). Nicht-Besucherforschung. Audience Development für Kultureinrichtungen. Springer VS.